

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 88=108 (1942)

Heft: 5

Artikel: Bemerkungen zum militärischen Boxen

Autor: Kurz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

collaboratori personali; egli deve rendere conto a un comitato di fiducia cia composto di cinque membri. Il gruppo di Locarno ha preferito invece scegliersi un comitato di sette membri rispettando nelle nomine persone influenti nei circoli militari e sportivi nonché nelle maggiori associazioni aventi lo stesso carattere.

Possiamo vedere come in avvenire il cittadino svizzero avrà occasione di svolgere durante tutta la vita un allenamento fisico, sempre però di spontanea volontà. Infatti, in un primo tempo fino alla scuola recluta, colla *istruzione preparatoria*, in un secondo tempo, *coll'allenamento fuori servizio*.

Le caratteristiche comuni di queste due organizzazione sono:

- a) l'organizzazione su istituzioni militari e sportive già esistenti.
- b) la libertà nell'esecuzione degli allenamenti.
- c) la garanzia che hanno le autorità competenti dell'esistenza delle attitudini fisiche mediante esami.

Il gruppo collabora con tutte le società. Prima le società, più tardi le federazioni vengono così a contatto e speriamo di dissipare in questo modo certi dissidi tanto novici per lo sviluppo *dello Sport nazionale*. Una volta che l'organizzazione ha preso piede in tutta la Svizzera, potremo lavorare con direttive precise verso un movimento sportivo nazionale *sistematico e razionale*. Mi sembra già di sentire mormorare centralismo, federalismo! Niente affatto: le direttive rimarranno sempre direttive e non usurperanno nessuna competenza regionale alle società.

Dunque anche sotto questo aspetto l'organizzazione é in armonica colle tradizioni svizzere.

Le direttive centrali collimano con le competenze regionali. Nelle speranza di aver convinto tutti i lettori della necessità di un movimento sportivo militare nazionale, chiudo colle parole del nostro Generale:

Un corpo debole comanda, un corpo forte ubbidisce.

Bemerkungen zum militärischen Boxen

Von Lt. *Kurz*, Bern

Unter dem Eindruck der umwälzenden Ereignisse des gegenwärtigen Krieges und begünstigt durch die lange und fruchtbare Ausbildungszeit des Aktivdienstes, haben Erziehung und Ausbildung unserer Armee in den letzten Jahren tiefgreifende Umgestaltungen erfahren. Die Ereignisse auf allen Schauplätzen dieses

Krieges zeigen uns mit unmissverständlicher Deutlichkeit, dass trotz Motorisierung und Mechanisierung, trotz einer mit allen Errungenschaften einer hochentwickelten Technik durchgeführten Modernisierung nur jene Truppe den Anforderungen des Krieges gewachsen ist, die in geistiger und körperlicher Beziehung hart ist.

Die Lehren des Krieges sind bei uns nicht übersehen worden. Die Ausbildungssysteme und -programme verfolgen mit neuartigen Mitteln, die durchzuführen man noch vor wenigen Jahren auf unüberwindliche Hindernisse gestossen wäre, dieses oberste Gebot: Erziehung des Soldaten zu körperlicher und seelischer Härte. (Das Uebungsprogramm des Nahkampffilms des Armee-filmdienstes zeigt diese neuen Wege. Noch vor wenigen Jahren wäre dieser Film zweifellos von der Öffentlichkeit abgelehnt worden. Man hätte dem soldatischen Vorgesetzten das Recht, mit seinen Leuten derartige Dinge zu betreiben, einfach abgesprochen. Heute wird die Notwendigkeit der Ausbildung zu äusserster Härte kaum mehr angezweifelt.)

Grosse Bedeutung wird heute im Ausbildungspensum sowohl der militärischen Schulen wie auch der mobilisierten Einheiten der Schulung für den Nahkampf beigemessen. Ueber die Notwendigkeit der Nahkampfausbildung kann kein Zweifel mehr bestehen: auch im modernen Krieg kommt es immer wieder zum Kampf Mann gegen Mann. Gleichzeitig ist die Nahkampfschule ein aussergewöhnliches Mittel zur Erziehung des Soldaten zu Kämpfertum und Härte. Die Erkenntnis der Notwendigkeit und des Wertes der Nahkampfausbildung haben bei uns der Pflege des Nahkampfes einen Aufschwung verschafft, der geradezu erstaunlich ist. Es gibt heute kaum eine Einheit, in der nicht in irgendeiner Form Nahkampf betrieben würde. Diese Tatsache ist umso bemerkenswerter, als bei uns bis vor kürzester Zeit eine offizielle Nahkampfvorschrift nicht bestanden hat. Die Ausbildung war ausschliesslich auf private Anleitungen, vorerst ausländischer, dann auch schweizerischer Herkunft (wobei sich die schweizerischen Publikationen neben den ausländischen durchaus sehen lassen dürfen), vor allem aber auf die Initiative und die Phantasie — jener unentbehrlichsten Voraussetzung aller soldatischen Friedensausbildung — der Vorgesetzten angewiesen.

Die privaten Nahkampfanleitungen halten sich alle an einen ähnlichen Aufbau der Ausbildung. Sie verweisen einleitend auf eine Reihe vorbereitender Vorübungen, behandeln den Nahkampf mit Schusswaffen (Karabiner, Lmg., Pistole, Maschinenpistole und Handgranate), mit behelfsmässigen Waffen (Bajonett, Dolch, Spaten), den Kampf ohne Waffen (Jiu-Jitsu, Boxen, Ringen) und

enthalten in der Regel Anleitungen für Stoss- und Sprengtrupps und die Panzerbekämpfung mit Nahkampfmitteln.

Das gesamte Gebiet des Nahkampfs ist durch die «Provisorische Ausbildungsvorschrift der Infanterie», 2. Teil (1941), Heft b: «Die Ausbildung für den Nahkampf» zum erstenmal reglementarisch erfasst worden. Das Inf. Regl. II b ist dabei der angedeuteten Systematik gefolgt und hat diese damit als offiziell erklärt. — Bei der Ausbildung mit den Schusswaffen und der Ausbildung der Stoss- und Sprengtrupps handelt es sich um alte Gebiete der soldatischen Ausbildung, die hier in veränderter Form zur Anwendung kommen. Dagegen bedeutet die Ausbildung im Kampf mit behelfsmässigen Waffen und namentlich im waffenlosen Kampf weitgehend militärisches Neuland. Es sei mir daher gestattet, über die eine Form des waffenlosen Kampfes, über das Boxen, einige grundsätzliche Bemerkungen anzubringen, in der Meinung, dadurch über Zweck und Bedeutung des militärischen Boxens, worüber die Ansichten erheblich auseinander gehen, etwas Klarheit zu schaffen.

Es gibt kaum eine Sportart, die bei uns mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und es noch hat, wie das Boxen. (In der Stadt Luzern ist es noch heute verboten, öffentliche Boxveranstaltungen durchzuführen.) Während im Ausland die Vorzüge des Boxsportes schon lange erkannt wurden und es in den Schulen als Unterrichtsfach und in den Armeen als Ausbildungsbestandteil eingeführt wurde, nannte man bei uns das Boxen einen rohen, sittenverderbenden Prügelsport und legte ihm zahlreiche Hindernisse in den Weg. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Zahl der aktiven Boxer in der Schweiz, verglichen mit dem Ausland, sehr klein ist, und dass wir, da die Boxer bei uns vornehmlich den Mannschafts- und Unteroffiziersbeständen angehören, nur über sehr wenige fähige Boxinstruktoren verfügen, die in der Lage sind, ihre Einheit richtig anzuleiten. Diese Rückstände gilt es heute aufzuholen.

Das Inf. Regl. II b widmet dem Boxen die Ziffern 5 bis 9 sowie eine Reihe guter Aufnahmen, welche für das militärische Boxen vollauf genügen. In Ziffer 5 wird der Zweck der boxerischen Ausbildung wie folgt umschrieben: «Die Faustschläge sind eines der wirksamsten Kampfmittel im waffenlosen Kampf. Das militärische Boxen hat zum Ziel, den Kämpfer im harten Schlagen auszubilden, gleichzeitig ihn aber durch Gegenschläge widerstandsfähig und unempfindlich zu machen.» Aus dieser Umschreibung geht hervor, dass das Reglement das Boxen als eigentliches Mittel des waffenlosen Kampfes betrachtet. Es spricht von den Faustschlägen als einem der wirksamsten Kampfmittel, stellt sich

also auf den Standpunkt, dass das militärische Boxen darum geübt werden müsse, damit der Mann im harten und präzisen Schlagen ausgebildet werde. Diese Auffassung bedarf einer genauern Präzisierung: Es obliegt keinem Zweifel, dass der Soldat in jeder Lage, auch mit den blossen Fäusten, in der Lage sein muss, hart zuzuschlagen. Wir dürfen uns aber darüber keinen Illusionen hingeben, dass es ganz ungeheuer schwer ist, mit den ungeschützten und unbewaffneten Fäusten einen Gegner ausser Kampf zu setzen. Die Gefahr, sich die ungeschützten Hände ganz empfindlich zu verletzen, ist ebenso gross, wie die Wahrscheinlichkeit, den Gegner zu erledigen. Ziffer 6 des Reglements zählt die empfindlichsten Auftreffpunkte an Kopf und Körper auf: Kinnpartien, Herz, Magengrube und Nierengegend. Schläge auf die Kinnpartien, wobei nur der als Hacken geschlagene Schlag, der sog. «Kinnhacken», Erfolg verspricht, gehören zu den schwierigsten Schlägen. Sie benötigen jahrelange Uebung und sind nicht unbedenklich, da dabei sehr leicht die Hände verletzt werden. Schläge auf den Körper des Gegners werden bei einem normal bekleideten Gegner nur wenig Erfolg haben, da die Bekleidung den Schlag sehr stark dämpft. Meines Erachtens ist es ganz unmöglich, eine Einheit mit der boxerischen Ausbildung so weit zu bringen, dass eine gewisse Anzahl von Leuten die wirksamen Faustschläge restlos beherrscht. — Wo irgend möglich, wird es der Soldat zwar vermeiden, dem Gegner mit «leeren Händen» gegenüberzutreten. Sind Bajonett, Spaten, Dolch usw. nicht zur Hand, wird irgend ein harter Gegenstand: ein Stein, ein Stück Eisen oder auch nur Holz wertvolle Dienste leisten und die Wucht des Schlages wesentlich erhöhen. Aber auch dann, wenn es die Umstände erlauben, vor dem Zusammentreffen mit dem Gegner einen derartigen Gegenstand in die Hand zu bekommen und damit die Wirksamkeit des Schlages zu vergrössern, wird es sehr schwierig sein, auf diese Weise den Gegner ausser Kampf zu setzen. In dieser Situation werden die andern Methoden des waffenlosen Kampfes: Jiu-Jitsu und Handkantenschläge — wobei eine genaue Abgrenzung zwischen Handkantenschlägen einerseits und Faustschlägen anderseits kaum gemacht werden kann, und auch nicht soll — eher zum Ziel führen. Gerade darin liegt der Unterschied zwischen dem Boxen und dem Jiu-Jitsu: dieses ist ein hervorragendes Mittel, den waffenlosen Gegner wirksam zu bekämpfen; dem Boxen aber muss in den meisten Fällen diese Eigenschaft abgesprochen werden.

Trotz dieser Tatsache ist das Boxen eines der wichtigsten Ausbildungsgebiete für den Nahkampf. Denn wenn es auch nicht als direktes Mittel des waffenlosen Kampfes angesprochen wer-

den kann, so machen doch seine hervorragenden Möglichkeiten als Ausbildungsmittel das Boxen zum unentbehrlichen Ausbildungsstoff, sowohl für die allgemeine soldatische Ausbildung, wie auch für die Ausbildung im Nahkampf im besondern. Das Boxen kann somit nie Selbstzweck sein, sondern ausschliesslich Mittel zum Zweck. Diese Feststellung ist richtunggebend für die gesamte Ausbildung im militärischen Boxen: es wird sich nie darum handeln können, aus einer Einheit eine möglichst grosse Zahl technisch guter Boxer heranzuziehen — dafür würde auch die notwendige Zeit bei weitem nicht zur Verfügung stehen —, sondern der Zweck des militärischen Boxens besteht darin, die Vorzüge, welche der boxerischen Ausbildung eigen sind, auszuwerten und der soldatischen Ausbildung nutzbar zu machen. Damit soll nicht gesagt sein, dass nicht ein gut ausgebildeter und durchtrainierter Boxer eine Reihe kämpferischer und soldatischer Fähigkeiten besitze, die dem Nichtboxer fehlen. Es wird aber nie möglich sein, im Verlauf der militärischen Ausbildungszeit auf der ganzen Linie diesen Leistungsstandard zu erreichen. Die besonders Vorzüge der boxerischen Ausbildung, die ich im folgenden kurz umschreiben möchte, gilt es hervorzuheben und besonders zu betonen. Auf sie ist besonderes Gewicht zu legen im Interesse der soldatischen Gesamtausbildung.

1. Die Schulung des Auges und des raschen Reagierens

Das Boxen auf Gegenseitigkeit (Sparring) verlangt dauernde Beobachtung des Gegners. Wer in der Lage ist, durch intensive Beobachtung die Schläge des Gegners «kommen» zu sehen, wird eher einem Schlag auszuweichen vermögen oder ihn blockieren können, als jener, der aus den Bewegungen des Gegners, seiner Haltung, seinen Augen, seinen Gesichtszügen nicht auf seine Absichten zu schliessen gelernt hat. Diese Beobachtung des Gegners darf nicht nur vorübergehend sein, sie muss während des ganzen Kampfes andauern. Dem dauernden Hinsehen der gespannten Konzentration auf ein Ziel ist grösste Bedeutung beizumessen. Wie viele unserer Soldaten können richtig beobachten? Wie viele haben die Ausdauer, sich längere Zeit mit äusserster Hingabe auf eine Sache zu konzentrieren? Das Boxen verlangt immerwährendes Hinsehen, Beobachten, Denken und reflexartiges Handeln. Nur das geschulte Auge wird Schwächen des Gegners sofort erkennen und es dem Kämpfer ermöglichen, diese sofort auszunützen.

Beim Kampf auf Gegenseitigkeit sind die Gegner immer wieder zu wechseln, damit der Mann lernt, sich auf jeden Gegner neu einzustellen. Auf diese Weise wird die geistige Beweglichkeit

geschult; denn jeder Gegner hat andere Stärken und Schwächen, die es zu erkennen gilt und die den Mann veranlassen sollen, sich am zweckmässigsten zu verhalten.

2. Die Schnelligkeit der Bewegung

Boxen ist keine Kraftsache, Schnelligkeit ist alles. Nur der schnell geschlagene Schlag wird den Gegner überraschen und das Ziel erreichen, nur ihn «sieht er nicht kommen». Die schnellen Schläge sind, sofern sie richtig, d. h. mit vollem Körpereinsatz geschlagen werden, auch die wirksamsten, so sehr, wie die schnellsten Paraden, das schnellste Ausweichen am ehesten Erfolg versprechen. Dieser Schnelligkeit ist bei der Ausbildung grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Das Hartschlagenwollen ist beim Ueben sofort zu korrigieren, denn es macht die Schläge und Bewegungen verkrampft und langsam.

3. Die Unempfindlichkeit gegen Schmerz und Anstrengung

Wer einmal geboxt hat, weiss, wie schwer es ist, einige Runden mit vollem Einsatz durchzuhalten. Wie kaum eine andere Ausbildungsart vermittelt das Boxen Kampf, in dem nur jener bestehen kann, der ausdauernd ist und durchhalten kann. Weichheiten und Empfindlichkeiten dürfen nicht geduldet werden.

4. Kampfgewohnheit und Selbstvertrauen.

Es ist die höchste Aufgabe militärischer Ausbildung, dem Soldaten, so weit wie möglich die Gewohnheit dessen zu geben, was ihn im Kriege erwartet. Es darf kein Mittel unbenützt gelassen werden, ihn damit vertraut zu machen und ihm eine gewisse Selbstverständlichkeit gegenüber den Vorgängen des Krieges zu verschaffen. Beim Boxen, Mann gegen Mann, erhält der Soldat einen Gegner, der ihn zwingt zu kämpfen. Die Devise lautet: Du oder ich. «Man kann wohl mit Recht behaupten, dass man durch den Freikampf beim Boxen 50 % tatsächliche Feindeinwirkung darstellen kann», sagt Teske (Hermann Teske, Nahkampfschule, Berlin 1930). Es gilt, sich daran zu gewöhnen, einem Gegner gegenüberzustehen, der mich treffen wird, wenn nicht ich ihn treffen kann, oder wenn ich ihm nicht auszuweichen vermag. Diese Gewohnheit des Zweikampfes verschafft dem Mann Sicherheit und Selbstvertrauen.

5. Die Erziehung zu Mut und Draufgängertum

Feiglinge taugen im Kriege zu nichts. Es braucht Mut und Tapferkeit, einem Gegner gegenüberzutreten und sich zum Kampf zu stellen, besonders wenn dieser körperlich oder an Bewaffnung

überlegen ist. Beim Boxen hat auch der körperlich Schwächere die Möglichkeit, seinem Gegner beizukommen, sei es durch grössere Beweglichkeit, geschickteres, entschlosseneres Ausnützen von Schwächen oder rascheres Erfassen der Kampfsituationen. Es darf nie geduldet werden, dass sich ein Boxer mit der Begründung, der Gegner sei ihm ja doch überlegen, vom Kampfe drückt oder dem Gegner ausweicht.

Die Technik des Boxens wird durch das Inf. Regl. II b in durchaus genügender Weise umschrieben. Es genügt vollkommen, die beiden Schlagarten: den mit gestrecktem Arm geschlagenen Geraden («Direkten») als Angriffs- und Stoppschlag sowie den mit gewinkelter Arm geschlagenen Rechts-, Links- oder Aufwärtshacken, als eigentlichen Wirkungsschlag zu üben. Grösste Bedeutung ist der Deckung und dem Ausweichen (Esquive) beizumessen, wofür die Schulung des Auges erste Voraussetzung ist. Wichtig ist ebenfalls die rationelle Beinarbeit.

Bei der Bandagierung ist besonderes Gewicht auf die richtige Fixierung des Daumens zu legen. Verletzte Daumen sind eine berüchtigte Boxerkrankheit. Der Zustand der Boxhandschuhe ist oft zu kontrollieren. Handschuhe, die locker gestopft oder hart geworden sind, müssen neu gestopft werden. Der Pflege der Handschuhe ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken; diese sind heute nur schwer zu ersetzen. Ihre Verwendung für die Arbeit am Sandsack oder am Punchingball darf nicht geduldet werden.

Ich habe schon darauf hingewiesen, wie gering die Zahl der geschulten aktiven Boxer bei uns ist. Die kleine Zahl boxerisch ausgebildeter Leute steht in keinem Verhältnis zu den Vorzügen erzieherischer und militärischer Art, die das Boxen in sich schliesst. Wir dürfen gegenüber dem Ausland, welches diese Werte erkannt und sie weitgehend nutzbar gemacht hat, nicht zurückstehen. Die militärischen Schulen und Ablösungsdienste genügen jedoch nicht: das Boxen gehört in das Pensum des militärischen Vorunterrichts. Es muss früher begonnen und auf viel breitere Basis gestellt werden. Erst dann wird es möglich sein, die hohen Werte des militärischen Boxens gebührend nutzbar zu machen.

Motor-Geländesport

Von Lt. *E. Studer*, Solothurn

Es mag unzeitgemäss erscheinen, jetzt, da der Grossteil aller Motorfahrzeuge stillgelegt ist und auch für die militärische Ausbildung nur beschränkte Treibstoffmengen zur Verfügung stehen, über Motorsport zu schreiben.